





**Tages-Ordnung**  
zur  
**Stadtverordneten-Sitzung**  
am 11. Oktober 1895.

- 1) Neuwahl der Vertrauensmänner zur Schöffen- und Geschworenen-Wahl.
  - 2) Neuwahl zweier Mitglieder der Servisdeputation.
  - 3) Neuwahl eines Armenvorstehers.
  - 4) Neuwahl eines Kurators der Schwedisch-Girsch'schen Stiftung.
  - 5) Wahl von Beisitzern zu den Stadtverordnetenwahlen.
  - 6) Gratifikation für einige Beamte betr.
  - 7) Rechnung der städt. Sparkasse pro 1894.
  - 8) Anstellung einiger Beamten.
  - 9) Neuwahl eines Bezirks-Vorstehers.
  - 10) Gabenbewilligung betr.
  - 11) Niederlegung von Kurkosten.
  - 12) Rechnung des Leihamts pro 1894.
  - 13) Neuwahl eines Mitgliedes des Curatoriums der Gasanstalt.
  - 14) Wahl eines Testament-Executors der Doehorn'schen Stiftung.
  - 15) Bericht der Deputirten für den Westpr. Städtetag.
  - 16) Einsetzung einer gemischten Commission zur Vorberathung über die Betheiligung der Stadtgemeinde an dem Haffuferbahn-Unternehmen.
  - 17) Haunungsplan der Kammerei-Forsten pro 1895.
  - 18) Revision der Sparkasse und des Leihamts.
  - 19) Bewilligung eines Beitrages zur Unterhaltung der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen pro 1895/96.
  - 20) Landverpachtungen.
  - 21) Jagdverpachtung.
  - 22) Neuwahl eines Mitgliedes der Speicherinsel-Bebauungs-Deputation.
  - 23) Abbruch des Weißen Thurms.
- Elbing, den 9. Oktober 1895.  
**Der Stadtverordneten-Vorsteher.**  
gez. Horn.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 9. Oktober 1895.  
**Geburt:** Gärtner Carl Podlech T. — Fabrikarbeiter Gottfried Busch S. — Arb. Friedrich Meier S. — Kupfer- schmied Rudolf Arndt S. — Polizei- Sergeant Rudolf Schenkluhn T. — Tischler Friedrich Matern S. — Fabrik- arbeiter Theodor Lange T.  
**Aufgebote:** Malermeister George Seiffert-Elbing mit Margar. Aug. Ernestine Sielaff v. Gr. Ganjen. — Hotelverwalter Hugo Benzly mit Olga Citner. — Wirthschaftslehre August Jordan-Elbing mit Maria Schröter in Dorf Reichwalde.  
**Sterbefälle:** Arbeiter August Krüsch T. 4 W. — Tischler Johann Fegler T. 6 W. — Schmiedemeisterwitwe Rosa Schenk, geb. Rabau, 77 J. — Gärtner Josef Pingel T. 2 W.

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Verlobt:** Herr Kaufmann David Gerber-Mühlhausen mit Frä. Charlotta Smolinski-Thorn.  
**Geboren:** Herrn Max Giese-Schleusenau S. — Herrn Oberlehrer Funk-Königs- berg T.  
**Gestorben:** Herr Pachhofs-Jnspektor a. D. C. A. Wichmann 73 J. — Herr Schiffskapitän Wilhelm Grau 79 J. — Frau Marie Intelmann, geb. Rudatis-Insterburg 66 J. — Frau Hedwig Hanfen, geb. Kallwells-Flensburg. — Frau verw. Generalarzt Eugenie Haffe, geb. Steinorth-Strahburg i. S. 71 J. — Frau Amalie Schmalz, geb. Schulz-Tilsit 79 J.

**Kaufmännischer Verein.**  
Der Unterricht in der **Fortbil- dungsschule** beginnt **Donnerstag, den 10. cr.,** Abends 8 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Liedertafel.**  
Nach der Probe: **Gemüthliches Beisammensein**, arrangirt von der Musikalischen Commission.

**Westpr. Prov.-Fechtverein** zu Elbing.  
Sonntag, den 13. Oktober 1895:  
**Tanzkränzchen.**

**Bekanntmachung.**  
Diejenigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein **Gewerbe im Umherziehen** betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wander- gewerbebescheinigen hier baldigt anzubringen.  
Elbing, den 2. Oktober 1895.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Elditt.  
**Pianos,** kreuzs., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. **Kostenfreie 4wöch. Probesend.** **Fabrik Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

**Bekanntmachung.**  
Am **Montag, den 14. Oktober cr.,** wird der Hommelkanal behufs seiner Aufräumung und der Instandsetzung der Bollwerke bis unterhalb des Bleichergrabens auf 8 Tage geschloßt werden, weshalb die zur Unterhaltung dieser Kanalstrecke verpflichteten Personen hiermit aufgefordert werden, mit den Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten an dem vorbezeichneten Tage Morgens zu beginnen und sie mit genügenden Arbeitskräften ohne Unterbrechung auszuführen, anderenfalls dieselben im Zwangswege für ihre Rechnung werden ausgeführt werden.  
Elbing, den 8. Oktober 1895.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. Contag.

**Bekanntmachung.**  
**Erweiterung des Fernsprech- verkehrs.**  
Am 10. Oktober wird der Fernsprech- verkehr zwischen **Grundenz** einerseits und Berlin, Posen, Gnesen, Bromberg, Thorn, Danzig, Elbing, Königsberg (Pr.), Insterburg, Tilsit und Memel andererseits eröffnet.  
Die Gebühr für ein gewöhnliches Ge- spräch bis zur Dauer von 3 Minuten beträgt 1 Mark.

**Hamburger Kaffee,**  
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottenjen bei Hamburg.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.



**Brause-Limonade-Bonbon**  
PATENT PATENT  
10 Pf.  
Man lasse einen Bonbon in einem Glase Wasser sich ruhig 1-2 Minuten auflösen, alsdann erst rühre man um, und ein Glas erfrischende Brause-Limonade ist fertig.

mit  
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Malwein-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgossen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

**Champagner-Imitation.**  
Die Brause-Limonade-Bonbons (patentirt in den meisten Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie für Bälle, Concerts, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art — in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes u. kühlendes, dabei gesundes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pf.  
à 5 " " 55 "  
Kistchen mit 96 " " 90 "

Alleinige Fabrikanten:  
**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen u. Bonbons vorrätzig, oder werden auf Verlangen von denselben bestellt.

**Zimmerleute und Tischler** können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus **F. Beyer's Handbuch** zur vollständigen Erlernung der **Treppenbaukunst.**  
Zu beziehen durch die **Vaugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**  
Preis: 1 Mk.

**Reisfuttermehl**  
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur wagonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
Dampfremühle Hamburg.

Statuten,  
Mitgliedskarten,  
Diplome,  
Programme,  
Eintrittskarten,

**Für Vereine!**  
sowie sonstige **Vereins- Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von **H. Gaartz,** Elbing.

# Ausstellung

leht erschienener Neuheiten in Herbst- und Wintersachen einfacher bis hochlegantester Ausführung, und zwar in:

## Capes Jaquettes Rädern mit Steppfutter

von 5 Mark an    von 6 Mark an    von 6 Mark an

### vom Baby bis zur Jungfrau

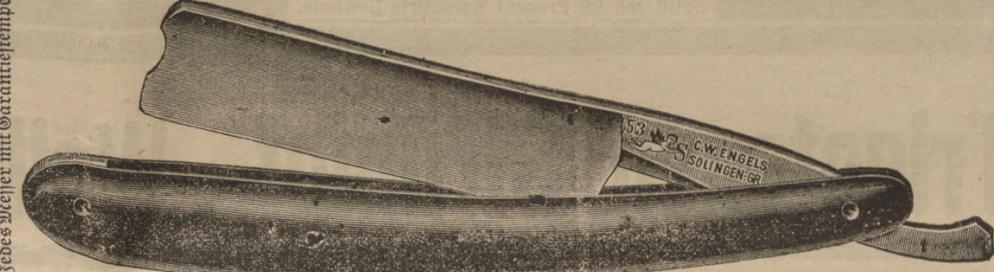
entzückende Mäntel, Jaquettes und Kleidchen in größter Auswahl zu niedrigsten Preisen.

# D. Loewenthal's Kaufhaus.

Bitte unterschreiben, ausschneiden und einpenden, sonst Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages.

An die **Stahlwaaren- und Waffenfabrik C. W. Engels in Gräfrath b. Solingen.**

Unterzeichneter Abonnent der „Altpreussischen Zeitung“ ersucht um portofreie Zusendung eines **Probemessers**, wie Zeichnung mit schwarzem Heft.



Name und Stand (leserlich):

Ort und Datum (recht deutlich):

Erstes und einziges **wirkliches Fabrik-** Geschäft am Platze, welches, außer an Großhändlern und Detailisten, auch direkt an Private versendet und zwar Alles zu Engros-Preisen.

Illustrirtes Preisbuch meiner sämtlichen Fabrikate versende umsonst und portofrei.

Älteste bestorganisirte Annoncen-Expedition

## Haafenstein & Vogler

Aktien-Gesellschaft,  
Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 261

besorgt billigst, zuverlässig und reell Annoncen jeder Art für hiesige und auswärtige Zeitungen, sie giebt auf die Original-Carife der Zeitungen die höchsten Rabatte und ist unparteiisch bei der Auswahl der Zeitungen und Zeitschriften.

Jeder Inserent handelt in eigenem Interesse, wenn er vor Ertheilung seiner Aufträge erst von Haafenstein & Vogler A.G. Kostenanschläge verlangt. Geschnadrvolle Entwürfe auf Wunsch. 40jähr. Erfahrung verbürgt die richtigste Auskunft, wie und wo man erfolgreich inserirt.

**Kolosial**  
ist der Absatz meiner reizenden Laubfrosch- häuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.  
**L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.**

**Zeitgemäße Winke!**  
Buch für Kinderreiche Ehe- leute! M. 1,70 franko. Preis- liste und Catalog geg. 20 Pfg. in Couvert.  
**Rudolph's Gummiwaarenhaus, Dresden-A.**

**1 herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern mit reichl. Zu- behör, Wasserleitung, Garteneintritt, sofort zu vermieten **Danzigerstr. 5/6.**  
**Ordentl. Laufbursche** verlangt **Kettenbrunnenstr. 2/3 1.**

**Jaskulski,**  
Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage.  
Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.  
Sprechstund. von 9—6 Uhr.

**162000 M. u. später 45000 M.** sind direkt auf nur gute I stellige Hypothek zum billigsten Zinsfuß für prompte Zinszahler innerhalb 6 Monaten zu vergeben.  
Meldungen unter „Hypothek“, Chiffre S. G., in der Expedition d. Ztg.

**Danziger Stadt-Theater.**  
Donnerstag, den 10. Oktober: **Graf Waldemar.** Schauspiel in 5 Acten von Gustav Freytag.  
Freitag, den 11. Oktober: Auftreten von **Marie Wellig-Bertram, Lohengrin.** Romantische Oper.

**Wasserstraße 2, part. ein gut möblir- tes Zimmer zu vermieten.**

**Stadt-Theater.**

Mittwoch, den 9. Oktober 1895:  
**Geschlossen!**

Donnerstag, den 10. Oktober 1895:  
Novität! Zum 1. Male: **Novität!**  
**Zwei Wappen.**  
Schwan in 4 Acten von Oskar Blumen- thal und Gustav Kadelburg.

Freitag, den 11. Oktober 1895:  
**Der stille Associé.**  
Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Nachschleifen u. Abziehen alter Rasirmesser 60 Pfg. pr. Stück. Nur 1 Markt 50 Pfg. per Stüd.

Ew. Hochwohlgeboren

beehren wir uns davon in Kenntniss zu setzen, dass wir mit dem heutigen Tage unser seit 50 Jahren bestehendes

# Tuch-, Manufactur- u. Mode-Waaren-Geschäft

in den neu ausgebauten Räumen des alten Verkaufshauses wieder eröffnen!

## Sämmtliche Neuheiten für die kommende Saison

sind am Lager und bitten wir, uns bei eintretendem Bedarf gütigst mit Ihrem Besuch zu beehren und uns das alte Wohlwollen zu schenken.

**Bei billigsten Preisen** versichern wir **Sie reellster Bedienung!**

Elbing, October 1895.

Hochachtungsvoll

# Pohl & Koblenz Nachf.

(Inhaber George Heyder.)

Einen geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von Reiferbahnstr. 23 nach  
**Gr. Hommelstr. 1**  
Eingang Burgstraße  
verzogen bin.  
Ich empfehle meine anerkannt guten und dauerhaft gearbeiteten  
**Matrassen**  
von 18 Mt. an.  
Umarbeitung sämtlicher Polstermöbel in und außer dem Hause schnell und billig.  
Stuhltapezieren nach wie vor pro Rolle 30 Pf.  
**Paul Scheffler,**  
Tapezier.  
Gr. Hommelstr. 1, Eingang Burgstr.

Empfehle mein großes Lager von  
**Särge**  
nebst Leichenausstattungen,  
sowie mein großes Lager für Kerlschnitzerei und Brandmalerei zu sehr billigen Preisen. **Ed. Brauser,**  
Tischlermeister, Herrenstr. 27.

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

# Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderruflich

**Ziehung am 8. u. 9. November 1895**

in Berlin.

**Ohne Verlegung der Ziehung. Ohne Reducirung des Lotterieplanes.**

Bestellungen auf Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto und Liste 20 Pf., sind auf Postanweisungen an das Bankgeschäft

**Carl Heintze,**  
Berlin W., Unter den Linden 3,  
zu richten.

Das Comité. I. A.

Graf A. von Bismarck. Frhr. von Buddenbrock.

Gewinne im Werthe	
1 a	30 000 = 30 000 M.
1 a	25 000 = 25 000 »
1 a	15 000 = 15 000 »
1 a	12 000 = 12 000 »
1 a	10 000 = 10 000 »
1 a	8 000 = 8 000 »
1 a	7 000 = 7 000 »
1 a	5 500 = 5 500 »
1 a	5 000 = 5 000 »
1 a	4 500 = 4 500 »
1 a	4 000 = 4 000 »
2 a	3 500 = 7 000 »
5 a	3 000 = 15 000 »
2 a	2 500 = 5 000 »
4 a	2 000 = 8 000 »
3 a	1 800 = 5 400 »
3 a	1 200 = 3 600 »
500 Münzen a	100 = 50 000 »
1000 do. a	20 = 20 000 »
4000 do. a	5 = 20 000 »
5530 Gewinne zus. 260 000 M.	

**Künstliche Zähne**  
unter mehrjähriger Garantie,  
Plombiren etc.  
**Adolf Bukau**  
Kurze Heiligegeiststraße 25.



**Chr. Carl Otto,**  
Musikinstrumenten-Fabrik,  
Marktengraben i. Sachsen.  
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen. Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,  
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

### Düngemittel

aller Art, sowie auch Palmkernmehl offerirt billigt unter Gehaltsgarantie  
**Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.**

5500 mit 90 Procent garantirte Gewinne.

# Tricotagen, Strumpf-, Wollwaaren, Strickwollen.

## Tricotagen.

**Wollene Normal-Herrenhemden,** System Professor Jäger, von 1.20 an.  
**Schwerwollene Merino-Tricot-Hemden** für 2.25, 2.50, 2.75.  
**Tricot-Hemden für Herren und Damen** von 0.45 an.

Einzelne Tricot-Hemden für Herren und Damen mit kleinen Flecken und Webfehlern, nur ganz schwere Qualitäten, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

### Warme Fency-, Barchend-, Lama-Beinkleider,

nur haltbare Qualitäten, sauber gearbeitet, für Damen 0.90, 1.15, 1.25, 1.45, für Kinder 0.30, 0.40, 0.45, 0.50.

**Billig! 50 Sgd. Billig!**  
**Damen-Fency-Beinkleider,** gute Qualität, jetzt für 0.70, 0.80.

**Damen- und Kinder-Double-Barchend-Beinkleider,** Ersatz für Flaunell, ebenso weich und warm, mit Zephyr-Wolle ausgeföhrt, für Kinder: 0.50, für Damen: 1.10.

**Wollene gestricke Unterzüge für Kinder** 0.38.  
**Reinwollene gestricke Unterzüge** für Kinder von 0.45 an.

### Gelegenheitskauf!

**Tricot-Hemden (Double Jersey)** in nur besten Qualitäten, moderne Facons, für 1.55, 1.85, 2.65, 3.25.

**Neuheiten in garnirten Tricot-Hemden.**  
**Gestricke wollene Jacken und Kleiderchen** für Kinder äußerst preiswerth.

**Winter-Blusen** für Damen in Cheviot und Tuch-, Velour-, Barchend-Blusen mit extra weiten neuester Aermeln, modernen, dunklen Mustern, für 1.35, 1.45.

**Barchend-Blusen für Damen,** nur gute waschbare Qualitäten, für 1.25.

**Damen-Unterröcke** in größter Auswahl.  
**Extra starke Fency-Unterröcke** für 0.80.

**Elegante Moiré-, Velour-, Tuch- und schwerwollene Tuch-Röcke,** auch einfarbig, mit neuer Band- und Treppen-Garnituren.

**Wollene Damen-Corsett-Schoner** mit und ohne Aermel.

**Größte Auswahl in: Plüsch-, Filz- und Cord-Pantoffeln.**  
Cord-Pantoffeln 0.36,  
Plüsch-Pantoffeln mit echter Ledersohle 0.85.

## Strumpfwaaaren.

**Schwarz wollene Rammgarnstrümpfe,** echt schwarz, mit starken Ferse und Spitzen, Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
0.35, 0.40, 0.45, 0.50, 0.55, 0.60, 0.65, 0.70, 0.75, 0.80.  
**Englisch lange, schwarz wollene Strümpfe,** fest gestricke, echt schwarz, solid und haltbar, Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
0.40, 0.45, 0.50, 0.55, 0.60, 0.65, 0.70, 0.75, 0.80, 0.85  
Neu eingeföhrt! Neu eingeföhrt!  
**Strumpf „Victoria“,** garantiert englisch Rammgarn, waschecht, Doppelfnie, Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
0.55, 0.75, 0.95, 1.05, 1.15, 1.30, 1.45, 1.60, 1.75, 1.95.

Einem Posten dunkelfarbiger **Kinderstrümpfe** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**Zephyr-Erstlings-Strümpfe** 0.25, 0.30, 0.35.

Wollene Ringelstrümpfe											
Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
0.05, 0.08, 0.10, 0.12, 0.15, 0.18, 0.20, 0.23, 0.28, 0.33, 0.35, 0.38.											
Farbig wollene Kinder-Strümpfe											
Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
0.08, 0.10, 0.13, 0.17, 0.21, 0.25, 0.28, 0.30, 0.33, 0.35, 0.40, 0.45.											

**Neu eingeföhrt! Neu eingeföhrt!**  
**Strumpflängen.**

**Schwarz wollene gestricke Damenstrümpfe** für 48, 65, 85, 105.  
**Herren-Socken** aus bester Hercules-Wolle, weich und haltbar, für 1.35.  
**Wollene Herren-Socken** von 0.35 an.  
**Gestricke Wollwesten** für Herren.  
**Neueste Krimmer-, Astrachan- und Pelusch-Schulterkragen,** nur moderne Facons.  
**Schulterkragen** mit rothem, warmem Futter von 0.90 an.  
**Prima gestricke Rammgarn-Herren-Westen,**  
**Herren-Tricot-Handschuhe** in schwarz und lederfarbig.

**Für Herren! Für Herren!**  
**Krimmerhandschuhe** mit Glace-Innenfette, beste Qualität, extra warm gefüttert, für nur **1.85**

## Zephyr-Kopftücher

von 0.48 an.

**Zephyr-Kopftücher,** extra schwere Qualität, mit eingewebten Borten, geknüpften Franzen, für 0.55, 0.65, 0.95, 1.05.

**Tailentücher, Plaids, Tricot, Scharpes** für 0.75, 0.95, 1.25, 1.55, 1.75, 2.55, 3.25.

**Schwer wollene Plüsch-Tailentücher** in einfarbig und mit Seidenbordüren.

**Chenille-Kopftücher.**  
**Chenille-Tailentücher.**

**Wollene gewebte Shawls** für Kinder 0.12.

**Wollene Patent gestricke Shawls** extra lang, 0.45, 0.55, 0.65.

**Barchend-Tücher** für 0.18.

**Gute Lama-Tücher** für 0.45, 0.55, 0.75, 0.95, 1.05.

## Handschuhe.

**Tricot-Handschuhe** für Damen 0.22.

**Tricot-Handschuhe für Damen** mit eingewebtem warmem Futter für 0.30.

**Tricot-Handschuhe für Damen,** extra stark mit warmem Futter, für 0.40, 0.50, 0.55.

## Farbige Tricot-Handschuhe

für Kinder 0.15.

**Farbige und schwarze extra starke Kinder-Tricot-Handschuhe** für 0.30.

**Gestricke Zephyr-Handschuhe „Victoria“** farbig geringelt, für 0.25.

**Extra fest gestricke Kinderhandschuhe** (Rammgarnwolle), das Beste in Haltbarkeit.

**Gestricke wollene Zephyrhandschuhe** für Damen.

**Schwedisch Leder Tricot-Handschuhe** bester Ersatz für Wildleder, in sämtlichen Lederfarben. Neu eingeföhrt.

**Schwedisch Leder-Tricot-Handschuhe** prima Qualität, von Wildleder nicht zu unterscheiden, mit starkem Plüschfutter, 4kn. lang, mit Druckknopf, für 1.55.

**Prima Glacehandschuhe** auch mit hellen Nähten, streng modern, mit starkem Plüschfutter, 4kn. lang, mit Druckknopf, jetzt nur 2.35.

**Krimmerhandschuhe, Plüschhandschuhe, Ringwoods** für Damen.

**Rockwollen, Strickwollen,**

**Zephyrwollen und Shawlwollen**

in anerkannt besten Qualitäten.

# Th. Jacoby.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 238.

Elbing, den 10. Oktober.

1895.

## Eva Siebeck.

Roman von Bertha von Suttner.

Nachdruck verboten.

13) Noch lange ging es in diesem Tone fort. Kaum daß Eva hier und da ein Wörtchen anbringen konnte; unaufhörlich sprudelte der Andern Redequell, hastend, von einem Gegenstand zum andern so unvermittelt überspringend, daß die notwendigig vorhergegangene Ideenverknüpfung unmöglich sich errathen ließ.

Alles, was sie da hörte, berührte Eva im höchsten Grade befremdend und neu. Es ward ihr ganz schwindlig dabei. Welche Lebensgeister in dieser Frau doch sprühten, welche Festigkeit in allen ihren Neigungen, in ihrem Fühlen — dabei aber wie klein und leicht in ihrem Denken. Ja, leidenschaftlich war sie — aber, mit dem gleichen Feuer entbrannte ihre Begeisterung für die Schutzkraft des Heiligschützigen Alexander Newsky, wie für das Moderegime des Pariser Schneiders Worth. In sich — o wie süß malte er kaukasische Bilder — bewunderte sie das Malertalent ebenso rückhaltlos, wie sie von dem „süßen gelben Schopf“ ihres Kaladus entzückt war. Ach — der herrliche Bariton Faure und der göttliche Wellenschlag des Oceans in Dieppe — auch die Austeren so delizios . . . In der Blumenschlacht von Nizza hatte ihr Wagen einen Preis davongetragen: das war doch einer der schönsten Siege ihres Lebens gewesen; aber am herrlichsten war es doch, wenn sie auf ihre Bestizung im Gouvernement New kam, und alle ihre Bauern den Saum des Kleides küßten: „Mütterchen, Mütterchen, Gott mit Dir!“

Alle diese Bilder hatte Kluba in einer Viertelstunde, ohne Athem zu schöpfen, an ihrer verblüfften Zuhörerin vorbeiziehen lassen, dann sprang sie auf.

„Ach!“ rief sie, „wie gut es sich plaudert mit Ihnen! Jetzt kennen wir einander, als kennen wir uns seit vielen Jahren — nicht so? Aber ich darf Sie nicht länger aufhalten; gehen wir in den Salon zurück, Ihr junger Warte wird schon Sehnsucht haben nach Ihnen. Ist der jetzt immer so still? Sein Vater ist viel lebhafter — ein herrlicher Mensch, unser

Ralph . . . gehen wir — gehen wir — diese Herren werden sonst böse.“

„Unser Ralph — —“ Um ihr Leben gern hätte Eva die Gräfin Dürrenberg gefragt, wie weit Ralph „der ihre“ war, doch es fehlte ihr der Muth dazu. Es war ihr überhaupt nicht möglich, zu der quecksilberhaften Russin Vertrauen zu fassen, jetzt, nach diesem Besuch noch weniger als zuvor.

Im Salon wurde Eva von der alten Fürstin in Beschlag genommen, und sie konnte von ihrem Plaze sehen, wie in einer Fenstervertiefung, von allen Andern getrennt, Kluba und Ralph eine halbe Stunde lang in eifriges Gespräch vertieft blieben. Robert stand in einer Gruppe von aus dem Nachbarstädtchen herübergekommenen Kavallerie-Offizieren und unterbleibt sich mit diesen ausschließlich von Pferden, wenigstens hörte Eva, die öfters hinüberhorchte, nichts Anderes als Sportausdrücke.

Nachdem der Thee herumgereicht worden, gab Ralph das Zeichen zum Aufbruch. Die Hausleute trugen eindringlich an, daß Siebecks die Nacht in Dornegg bleiben und erst am folgenden Tag nach Hause fahren möchten; aber dieser Antrag wurde dankend abgelehnt —: auf Uebernachtung hatte man sich nicht vorbereitet, und der Vollmond gewährte ganz genügendes Licht.

„Wir müssen oft zusammenkommen,“ sagte Kluba beim Abschied zu Eva, „wir verstehen einander so gut! Und Sie, Graf Ralph Siebeck, vergessen Sie nicht, daß Sie zwischen zwei und vier Uhr bei mir immer finden können eine Tasse Thee.“

Auf dem Rückweg saß Eva wieder auf dem Kutschwagen neben Ralph, während Robert auch wieder vorgezogen hatte, zu reiten.

„Wie hast Du Dich unterhalten?“ fragte Ralph, nachdem der Wagen aus dem Schloßhof ausgefahren.

Es war in der That eine prachtvolle, vom hellsten Mondlicht durchflutete Sommernacht, von duftbeladenem, lauem Windzug durchfächelt.

„O köstlich, köstlich!“ rief Eva tief aufathmend. „Das heißt — diese Nacht finde ich köstlich und diese Fahrt — nicht die stattgehabte Unterhaltung.“

„Und wie fandest Du diese?“

„Das kann ich nicht recht sagen, König . . . Ich erhalte jetzt so viele und so fremdartige Eindrücke auf einmal, daß ich mir selber nicht Rechenschaft geben kann über die Empfindungen

und Gedanken, die mich nun erfüllen. Es sind auch gar zu wechselnde Gefühle: bald froh, bald traurig . . . Ich komme mir so unerfahren, so nichtig vor. Was weiß ich von der Welt im Allgemeinen, was von der großen Welt, in die ich da veretzt bin? Ich habe ja bisher in so einfachen Verhältnissen gelebt, alle diese fürstlichen Herrlichkeiten blinden mich und drücken mich nieder. Solcher Reichthum, solche Vornehmheit . . . Dieser Klaba gehört ja von der Krim bis Ostende und quer darüber, von Biarritz bis Petersburg, die ganze Welt und was für eine? überall die höchste, vornehmste, während ich . . . Andererseits, König, Klaba Welt ist doch wieder eine kleinere Welt als diejenige meiner Jugendträume, als diejenige, welche mir so hohe Ziele zu enthalten schien, — ach, ich drücke mich ungeschickt aus . . . aber ich glaube, daß Jener doch so vieles, vieles fehlt, von dem ich glaube, daß das Leben . . . siehst Du, ich kann die Worte nicht finden, um zu sagen, was ich meine.“

„Ich verstehe Dich, Kind, mein armes Kind.“  
Er sprach es mit welcher Stimme.

„Ja, Du, König — Du bist der Einzige in dieser mir neuen Umgebung, von dem ich glaube, daß — schon wieder fehlen mir die Ausdrücke.“

„Der Einzige, der an das Verständnis Deiner Ideale hinanreicht, willst Du sagen?“

„Hinanreicht? O, sie weit überflügelt. Ich glaube, Dein Geist ist mit Dingen erfüllt, von welchen ich keine Ahnung besitze. Das habe ich aus dem Inhalt Deiner Lieblingsbücher gesehen, in welchen ich geblättert, ohne sie verstehen zu können; das habe ich aus manchen Deiner Aeußerungen herausgehört, welche Du fallen liehest, wenn Du mit dem Fürsten — oder mit Andern — über große, allgemeine Fragen sprachst. Da wollte ich am liebsten zu Dir gehen und Dich bitten: unterrichte mich, belehre mich.“

„Du bist ein liebes Mädchen.“

„Mädchen? Ich wollte, ich wäre es.“

„Das wollt' ich auch . . .“

Darauf schwiegen Beide.

Zu Hause angelangt, half Ralph seiner Schwiegertochter vom Wagen herab und drückte einen flüchtigen Kuß auf ihre Stirn.

„Gute Nacht,“ sagte er. „Robert wird wohl schon hier sein — der Reittweg ist kürzer.“

## IX.

In ihrem Zimmer fand Eva nur die Kammerjungfer, welche ihrer harrete; Robert war nicht da.

„Der Herr Graf ist schon vor einer Viertelstunde angekommen,“ antwortete die Jungfer auf Evas diesbezügliche Frage. „Er ist noch einmal hinausgegangen — ins Dorf.“

Eva konnte ein ärgerliches Achselzucken nicht zurückhalten. Also wieder ins Wirthshaus — war das doch eine abscheuliche Gewohnheit . . . Sie entließ ihr Mädchen.

„Ich werde mich noch nicht niederlegen

— der Graf wird wohl gleich kommen — geht nur, ich kann mich allein auskleiden.“

Sie wollte Robert erwarten. Sie nahm sich vor, mit ihm eine lange Plauderei über die Erlebnisse des Tages in Gang zu bringen, die beiderseitigen Eindrücke auszutauschen über das Dörenbergische Haus und dessen Einwohner, über die politischen Reden des Fürsten, über die Charaktereigenthümlichkeiten Klabas . . . sie mußte wahrlich sich daran machen, zwischen Robert und sich einen mittelst sameren Ton einzuführen, und ein paar Vorwürfe, — ganz leise Vorwürfe — wollte sie ihm auch machen über diese Mante, Abends immer noch Wein zu trinken und noch dazu in der Schänke — war das gesund? — schickte sich das? Vielleicht konnte doch versucht werden, was ihr von verschiedenen Seiten aufgetragen worden: die Erziehung Roberts. Solche Dinge kommen vor; sie hatte von ähnlichen Verhältnissen gehört und gelesen, wo es dem Einfluß einer Frau gelungen, dem Gatten seine Fehler abzugewöhnen, ihm Sinn für edlere Bestrebungen zu wecken und in seinem Herzen Begeisterung für höhere Ideale zu entfachen. Um dies zu erreichen, muß freilich die Frau vor Allem eine gewisse Gewalt über den zu leitenden Mann gewinnen — eine Gewalt, die nur auf der Liebe beruhen kann, welche sie ihm einflößt. So nahm sich Eva vor, ihr Möglichstes zu versuchen — sich gegen Robert recht zutraulich, recht zärtlich zu zeigen, um auch seine Zärtlichkeit, sein Zutrauen zu erlangen; dann würde ihres Gatten Charakter vielleicht allmählich ein anderer werden und — wer weiß — wenn das Erziehungswerk gelänge, vielleicht würden sie noch ein innig beglücktes Paar. . . . Ja, sie mußte aus sich heraustreten, ihm entgegenkommen — er war keine mittelstammige Natur, im Gegentheil, sehr schüchtern und verschlossen. Nun hatte auch sie sich zurückhaltend gezeigt, seiner Kälte eine noch größere Kälte entgegengehalten und dadurch war dieses Fremdgefühl entstanden, das wie eine Mauer zwischen ihren beiden Seelen sich erhob. Diese Mauer durfte man nicht noch höher werden lassen, im Gegentheil: dieselbe energisch niederreißen. Heute noch wollte sie damit beginnen. . . . Nun hob sie an, sich im Geiste vorzuspielen, wie sie in der nächsten Viertelstunde — er mußte ja jeden Augenblick kommen — den heimkehrenden Gatten empfangen, welche Worte sie an ihn richten würde. „Mein lieber Robert,“ wollte sie sagen und dabei ihren Arm um seinen Hals schlingen, „mein geliebter Robert“ — dann führte sie die Scene weiter aus. Wenn er auch — nach seiner Gewohnheit — eben weil er so schüchtern und undemonstrativ ist, wenn er sie etwa wieder forstiehe: „Geh', sei nicht sentimental!“ so würde sie diesmal nicht, wie sie es sonst gethan, sich gleich zurückziehen und dann stunden- und tagelang kalt bleiben — nein: sie würde mit sanfter Beharrlichkeit sich ihm von Neuem nahen: „Nicht sentimental bin ich,



ja nicht“, fügte sie hinzu und erzählte hierauf eine Anzahl Erfahrungen aus früheren Dienstplätzen, in welchen betrunkene Herren eine Rolle spielten. Da war der Baron So und So, der alle Nacht eine Flasche Cognac leerte und mit vierzig Jahren am Säuserwahnsinn gestorben; da waren drei junge Brüder ihrer früheren Comtesse, die allwöchentlich zwei Souf- gelage veranstalteten, wo einer den andern unter den Tisch trank. Da war noch dieser und jener; — „nein, nein wirklich, Frau Gräfin“ schloß sie, „das dürfen's Ihnen nicht zu Herzen nehmen — auch wenn der Herr Gemahl ein bißel wild wird . . . das ist schon so: Der Eine wird traurig und weint wie ein Kind, wenn er ein' Rausch hat; der Andere wird lustig und fidel, und ein Dritter wird rabiat. — Der Herr Graf Robert ist halt so einer.“

Während sie so sprach, hatte sie ihren Herrn am Arm gefaßt und schleppte ihn zum Bett. Jetzt stieß er keine wüthenden Laute mehr aus, sondern jammernde, da er von Uebelkeiten befallen war.

Von unsäglichem Ekel erfaßt, floh Eva aus dem Schlafzimmer in das Nebengemach. Hier warf sie sich auf das Ruhebett und weinte bitterlich.

Nach einiger Zeit kam die Kammerjungfer herein:

„So, Frau Gräfin — jetzt ist alles in Ordnung — der Herr schläft und wird sicher vor acht Stunden nicht wach. Frau Gräfin können jetzt auch zu Bette gehen . . . soll ich auskleiden helfen?“

„Nein, geh nur . . . danke.“

Das Mädchen entfernte sich, und Eva blieb da, wo sie war — die ganze Nacht. Sie hätte es nicht über sich gebracht, neben dem Rausch- ausschlafenden sich zur Ruhe zu legen. Derselbe stieß ihr Ekel und — Furcht ein. „O ich Unglückliche — Unglückliche! . . . Das ist mein Mann — mein Lebensgenosse — mein Gebieter. — Und solche Auftritte können sich wiederholen . . . es kann nächstens wieder geschehen, daß er als Wahnsinniger, als wildes Thier sich geberdet . . .“ Es sätigen ihr Gedanken auf an Scheidung, an Flucht . . . Aber welchen Scheidungsgrund anführen? Weil der Gatte einen Rausch gehabt? Das löst keine Ehe auf. Und wohin fliehen? Sie war ohne Familie, ganz mittellos, was beginnen?

Vor Allem: ihr Bett mußte sie Jemandem klagen, allein konnte sie es nicht tragen. Aber wem? Es gab nur Einen, dem sie ihr Herz hätte ausschütten mögen, und gerade diesem Einen konnte sie doch nicht sagen: „Dein Sohn ist mir ein Greuel.“

Sie verbrachte ein paar qualvolle Stunden. Aus dem Nebenzimmer drang das Schnarchen des Schlafenden. Die eben stattgehabten Auftritte spielten sich immer wieder in ihrer Phantasie ab; sie konnte die Gefühle nicht los werden, und im Ohre gellen ihr unaufhörlich die

vernommenen Stimmlaute nach — schreiende, drohende, grunzende, bellende Töne, wilde, böse, gemeine sinnlose Worte.

Unmöglich zu schlafen! Die Lampe auf dem Pfeilertische erlosch, das Del war ausgebrannt, und Eva blieb im Finstern. In das Nebenzimmer gehen, vom Nachttische die Zündhölzchen holen? Nein — um keinen Preis . . . wenn ihre Schritte den Schläfer weckten, so konnte er sie packen und erdroffeln . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der Mann mit den 360 Millionen Worten.** Kürzlich wurde im Deutschen Volkstheater zu Wien ein Mann gefeiert, auf dessen Stimme Groß und Klein hört: der Souffleur Herr Adolph Franz Rosenzweig wird sein 25jähriges Jubiläum als Souffleur begehen. Rosenzweig erfreut sich in der deutschen Schauspielwelt eines bedeutenden Renommées; seinen Einflüsterungen waren die hervorragendsten Künstlerinnen und Künstler zugänglich. Interessant ist eine von dem Jubilar auf Grund einer vom „Er- trablatt“ gebrachten Notiz angestellte Berechnung. Ein Gelehrter hatte behauptet, daß ein gesunder Mensch im Stande sei, in jeder Minute 200 Worte, sohin in jeder Stunde 1200 Worte zu sprechen. Wird nun die Thätigkeit eines Souffleurs mit vier Stunden in jedem Tage bemessen, ergiebt sich pro Tag eine Sprechleistung von 48000 Worten und in 25 Jahren — das Jahr mit 300 Arbeitstagen gerechnet — eine Leistung von 360 Millionen Worten. So viel Worte hat der unsichtbare Schutzgeist soufflirt, der trotz aller üblen Nachredereien ein kreuzbraver, pflichtgetreuer Mann genannt zu werden verdient.

— **Gedichte auf Abzahlung** sind das Neueste auf dem Gebiete der Abzahlungspraxis. An einem Hause in Berlin steht auf einem Pappschild folgende Ankündigung zu lesen: „Um auch den unbemittelten Leuten zu dienen, fertige ich gern allerhand Gedichte und Tafellieder, einfach und schwingvoll, je nach Wunsch. Dieselben werden auch von mir selbst in entsprechender Toilette vorgetragen, wenn es verlangt wird. Das Honorar für meine Gedichte kann in Raten gezahlt werden, wenn eine genügende Anzahlung geleistet ist.“

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarß  
in Elbing.

# Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 238.

Elbing, den 10. Oktober 1895.

Nr. 235.

## Seine Geschichte.

Novellette von Georg Persch.

Nachdruck verboten.

Rüppen John Keelsen war das, was man einen alten Seebären nennt — Inorrig, wetherhart.

Gesicht und Hände zeigten eine rauhe, rissige Haut von der dunklen Farbe, die die langjährige Einwirkung der Seeluft und der glühenden Tropensonne verursacht. Den Bart trug er nach Seemannsart nur unter dem Kinn, das selbst glattrasiert war, wie auch die Wangen. Unter dem breitrandigen Südwester lugten scharfe, fast immer eng zusammengekniffene Augen anscheinend etwas mißvergüßt in die Welt — die Welt der Landratten.

Auch der alte Rüppen John Keelsen war, wie viele seiner Berufsgeossen, nicht sonderlich gut auf das Land, auf seine Menschen und seine Einrichtungen zu sprechen, trotzdem er nun schon seit Jahren nicht mehr zur See fuhr und sogar so seßhaft auf dem trockenen Element geworden war, daß er sich von seinen Erspartnissen ein kleines Häuschen außerhalb der Stadt, nahe der Strommündung zugelegt hatte.

Von hier aus konnte er mit seinem guten Fernrohr die Schiffe weit, meilenweit verfolgen, wie sie fernher kamen und weithin gingen über den blauen, wogenden, endlosen Ozean.

Er hätte sich so gern wieder einmal auf den Planeten heimlich gemacht — aber die Gicht! Das Gehen auf dem Lande machte sie ihm schon blutsauer, nun erst gar auf einem schaukelnden Fahrzeug!

Schweren Herzens fand er sich mit seinem Schicksal ab. Man lernt entsagen, wenn man alt wird.

Das Herz sah unzerem alten Rüppen sonst übrigens auf dem rechten Fleck. Es hatte unverrückbar immer da gelegen. Nur einmal war es nahe daran gewesen, in eine unrechte Lage zu kommen. Das ist aber viele Jahre her.

Es gab eine Zeit, wo er immer so etwas wie Scham empfand, wenn er sich der Sache erinnerte. Nun er alt, ruhig und beschaulich geworden, ist es mehr ein Gefühl der Befriedigung mit sich selbst darüber, daß alles so gut geendet, daß er aus schwerer Versuchung sein ruhiges Gewissen gerettet hat.

Noch jung, hatte John Keelsen es durch Fleiß, Anständigkeit und seinen offenen Kopf zum Steuermann auf einem Vollschiff gebracht. Dasselbe fuhr zwischen Hamburg-Iquique, drüben, an der Westküste Südamerikas.

Mit seinem Kapitän stand er auf bestem Fuße. Sie waren unbeschadet der Disziplin an Bord nahezu befreundet und hatten manche Stunde der Noth und Gefahr auf hohem Meer, manche Stunde fröhlichen

Seemannslebens an Land und in treuer Gemeinschaft verbracht.

So lange, bis Keelsen sein eigenes Schiffskommando erhielt, wollten sie auch zusammenbleiben. Der Kapitän hatte den Vorschlag gemacht und der Steuermann ihm freudig zugestimmt.

Aber der Mensch denkt und Gott Amor lenkt! Dem Kapitän fiel es ein, sich während eines kurzen Aufenthaltes im Heimathshafen zu verheirathen und die Heirath folgte der Verlobung in wenigen Wochen.

John Keelsen hegte anfangs schwere Bedenken über diesen eiligen Schritt seines Vorgesetzten. Nach seiner Meinung taugte das Heirathen ganz und gar nicht für einen Seemann und er hielt mit diesem seinem Rathe nicht hinterm Berg, so lange noch zu rathen war.

Der Rüppen aber hatte dazu gelacht und erwidert, daß verlebten Beuten überhaupt nicht zu rathen sei.

Das hatte der Steuermann schließlich auch eingesehen; und als er mit der schmucken Kapitänsfrau am Hochzeitstage ein Tänzchen gewagt und gefunden hatte, daß es sich gar leicht und lustig damit im Kreise herumdrehen lasse, da war er mit der Wahl seines Vorgesetzten und Freundes völlig einverstanden.

Mehr noch — die Augen des jungen Weibchens thaten es ihm an. So tief war das Meer nicht wie diese blanken, blühenden Dinger, die Jeden so lieb und freundlich anschauten.

Und bald mußte er immer daran denken, im Wachen und im Träumen.

Dann kam die Zeit heran, wo man wieder in See stechen mußte.

Der Ruderer, ein jovialer Herr, erlaubte unserem Kapitän, sein Weibchen mitzunehmen, um die Flitterwochen nicht grausamer Welse durch eine längere Trennung zu unterbrechen.

Wie freuten sich die jungen Beute, als ihnen diese unerwartete Botschaft wurde. Kaum weniger aber freute sich John Keelsen.

Bei herrlichem Wetter ging die Fahrt durch die Nordsee, den Kanal und dann quer durch den Golf von Biscaya hinein in das große Atlantische Weltmeer.

Die Besatzung des Schiffes war nicht groß und es gab genug zu thun, aber auch die Feierstunden fehlten nicht und sie wurden in mannigfacher Art ausgefüllt.

Der Steuermann spielte etwas die Ziehharmonika und ein Matrose wußte auf der Flöte einige bekannte Melodien vorzutragen. Der Kapitän aber besaß einen wohlklingenden Bariton und die Frau Kapitänin eine liebliche Sopranstimme.

Was Wunder, daß Instrumental- und Vokalkonzerte oft veranstaltet wurden. Meistens waren es die schwermüthigen Volkslieder der Heimath, die man

anstimmte. Sehnsüchtig und wehmuthsvoll klang es dann wohl in die stille Nacht hinein unter dem sternbesäeten südlichen Himmel und die am Bug zerfliehenden Wogen rauschten dazu die Begleitung.

So kam man bei guter Fahrt nach einigen Monaten in Iquique an, löschte die Ladung, lud neue ein und nahm dann den Kurs wieder heimwärts.

Der Steuermann hatte der Capitänin, die ihm mit immer gleicher Freundlichkeit begegnete, bis dahin in seiner schlichten Manier gehuldigt. Aber er fühlte es täglich mehr, daß es ihm fast unmöglich wurde, die Gluth der Leidenschaft, die in ihm entsacht war, so welt zu dämpfen, daß sie nicht zur verzehrenden Flamme aufstoderte.

Einmal mochten ihn seine Blicke verrathen haben, denn die junge Frau sah ihn bekremdet an und ihr Wesen wurde ihm gegenüber zurückhaltender.

Als er sich aber zusammennahm, mochte sie denken, daß sie sich getäuscht hatte und trat ihm wieder unbefangen wie früher entgegen.

Der Kapitän merkte von dem Allem nichts. Er lebte ganz seinem Berufe und dem jungen Glück an seiner Seite.

Man war auf der Rückreise in die sturmreiche, von allen Schiffen gefürchtete Gegend des Kap Horn gekommen, als ein heftiger Orkan losbrach.

Eine schreckliche Nacht schwand langsam dahin, es folgte ein trüber Tag mit scharfem, böigem Ostwind, der die hohen, gichtgekrönten Wellen in kurzen, wichtigen Stößen dem Schiff entgegenwarf. Dasselbe würde der Wuth der Elemente widerstanden haben, wäre es nicht plötzlich steuerlos geworden. Zu allem Unglück lockerte sich auch die Ladung und war trotz der angestrengtesten Bemühungen nicht wieder festzuhalten.

Was nun kommen mußte, trat in wenigen Stunden ein. Das Fahrzeug prallte auf einen Felsen, wurde leck und sank rasch.

Das erste Rettungsboot, das einen Theil der Mannschaft unter der Führung des Steuermanns aufnehmen sollte, zertrümmerte an der Schiffswand; es blieb also nur das zweite für das Rettungswerk übrig.

Der Kapitän verließ als letzter sein Schiff, von dem man sich dann rasch entfernte, um die Küste zu gewinnen, die man in verschwommenen Umrissen vor sich liegen sah.

Bis auf etwa eine halbe Seemeile hatte man sie erreicht, als eine Riesenwelle das schwache Boot hoch emporhob und dann in einen tiefen Meeresabgrund schleuderte.

Eine letzte Anstrengung der Ruderer und des Mannes am Steuer, das Gleichgewicht zu halten — dann trieb das Boot keloben. —

Als John Keelsen sich als geschickter Schwimmer an die Oberfläche gearbeitet hatte, sah er um sich.

In unmittelbarer Nähe wahrte er ein Kleid, dann ein bleiches Antlitz, dessen Augen wie die einer Todten fest geschlossen waren.

Ehe der Körper wieder versank, hatte der Steuermann ihn ergriffen und hielt ihn, nur mit dem einen Arm vorwärtsstrebend, über Wasser.

Eine Anspannung aller Kräfte ließ ihn das Boot erreichen — nun hatte er erst mal einen Halt.

Ein Gefühl der Scherheit überkam ihn, zugleich aber durchrieselte ihn ein Anderes, das ihn über die Gefahr, in der er schwebte, hinwegtäuschte.

Er mußte sich und sie, er mußte sie für sich retten.

Fest preßte er die Ohnmächtigen an sich. Dann aber erwachte wieder das Bewußtsein seiner kritischen Lage in ihm, dem er dadurch Rechnung trug, daß er die junge Frau mit dem Schwal, den sie um Kopf und Hals geschlungen hatte, an das Steuer band.

Jetzt konnte er sich freier bewegen und er that es rüstig.

Da vernahm er einen leisen Schrei. Jemand, der auf ihn zuschwamm, rief seinen Namen — es war der Kapitän.

Auch der wollte leben bleiben?

Er war sein Freund nicht mehr, er war sein Feind. Und für einen solchen Feind giebt es kein Erbarmen, nicht einmal Schonung.

Der Kapitän war jetzt so nahe herangekommen, daß ihn Keelsen bald mit dem ausgestreckten Arm erfassen konnte. Ein wilder Kampf tobte in des Steuermanns Brust. Sollte er den Ermatteten zurückstoßen? Niemand sah es, Niemand konnte später wider ihn zeugen.

Als nun aber der Kapitän mit einem stehenden Blick Keelsen die Hand entgegenstreckte, da rang sich aus dem Dunkel in dessen Seele allmählich und doch siegreich der lichte Genius des Guten. — — —

Alle Drei wurden gerettet. Die Dankbarkeit, welche das junge Paar dem Steuermann zollte, kannte keine Grenzen. Es wurde ihm als übergroße Bescheidenheit gedeutet, daß er dieselbe nicht nur abwehrte, sondern daß er auch, sobald sich ihm die Gelegenheit bot, den persönlichen Verkehr mit den Glücklichen abbrach und späterhin jedes Zusammentreffen sorgsam vermied.

John Keelsen ist alt geworden und jene sind es auch, wenn sie noch unter den Lebenden weilen. Ob sie sich aber noch so lebhaft seiner erinnern, wie er sich ihrer, ob sie noch wie er jener Sturmnacht gedenken?

Des alten gichtkranken Rüppens Blick wird weich, wärmer wird's ihm ums Herz, wenn er sich diese Frage zu beantworten sucht.

## Aus den Provinzen.

**Dirschau, 7. Okt.** Die goldene Hochzeit des Herrs Semrau in Mahlin ist von dem ganzen Dorf mitgefeyert worden. Die Festler richteten dem Jubelpaare ein Fest aus und hatten auch die Dirschauer Stadtkapelle zur Erhöhung der Feyer nach Mahlin kommen lassen. Vom Kaiser ist dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

**Flatow, 7. Okt.** In Folge der Ernennung des bisherigen Landraths Conrad zum Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist das Mandat desselben als Mitglied des Hauses der Abgeordneten erloschen. Es wird deshalb für den Rest der gegenwärtigen Legislaturperiode die Wahl eines neuen Abgeordneten stattfinden. In 17 Wahlbezirken sind 24 Wahlmänner theils verzoogen, theils gestorben, so daß für diese eine neue Wahl stattfinden wird. Herr Geh. Regierungsrath Conrad hat sich bereit erklärt, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen und den Kreis im Landtage weiter zu vertreten.

**Königsberg, 8. Okt.** Die jetzt geleigte Schlussrechnung der Königl. Gewerbeausstellung weist einen Ueberschuß von 692 Mk. 99 Pf. nach, welcher Betrag in einem Sparfassenbuche des Kreises Königsberg für spätere gleichartige Zwecke hinterlegt worden ist. Vorausssichtlich wird die Summe nach Eingang noch ausstehender Rechnungen noch eine Kürzung von 220 Mark erfahren. Immerhin bleibt dies Ergebnis ein erfreulicher Nachklang aus den Tagen der Gewerbeausstellung und ein Zeugniß für die umsichtige Finanzirung des schönen vaterländischen Werkes, das noch heute den Veranstaltern ein ehrenvolles Gedächtniß sichert.

**(?) Christburg, 8. Okt.** Schon seit mehreren Jahren ist hier die Einrichtung einer dritten katholischen Schulklasse erforderlich. Wenngleich die Königl. Regierung die Kosten des Umbaues tragen wollte, und der Stadtgemeinde nur die Einrichtung und Unterhaltung obliegen sollte, so mußte dieses der ärmlichen Verhältnisse der Kommune wegen abgelehnt werden. Vor einigen Wochen traf hier nun ein Königl. Regierungsbaumeister ein, welcher das Klostergebäude einer Untersuchung und Besichtigung unterzog. Das Resultat hiervon war, daß das ganze Schulhaus in seinen untern Räumen feucht und naß, und die oberen Räume viel zu niedrig und der kleinen Fenster wegen zu dunkel sind; es ist deshalb der Neubau eines Schulhauses durchaus erforderlich, und muß derselbe in den nächsten Jahren stattfinden. Bis zum Neubau des Schulhauses soll nun zur Unterbringung der Kinder vorläufig im Klostergarten ein vierklassiges Gebäude errichtet werden. Die Stadtgemeinde, welche selbst sehr arm und durch den Bau des Schlachthaus auch tief verschuldet ist, auch sämtliche Lasten durch Umlagen aufbringen muß, wird die Staatshilfe in Anspruch nehmen müssen. — Auf dem hiesigen Postamt wurde ein falsches Zweimarkstück mit der Jahreszahl 1888 und dem Münzzeichen A. angehalten. Das Geldstück wog drei Gramm leichter und war nach der Prägung von einem echten Zweimarkstück nicht zu unterscheiden.

**Br. Holland, 8. Okt.** Am Dienstag vollendete Herr Bürgermeister Bodzun das zwölfte Jahr seiner

Verwaltung der städtischen Angelegenheiten. Eine Deputation von Mitgliedern des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums brachte ihm aus diesem Anlaß die Glückwünsche der Stadt dar. Herr Bodzun ist auf eine weitere Amtsdauer von zwölf Jahren wiedergewählt worden. — Frau Gräfin zu Dohna-Carwinden hat das Rittergut Sassen bei der Zwangsversteigerung für 373 000 Mk. erstanden.

**(!!) Liebemühl, 8. Okt.** Am gestrigen Tage wurde in der hiesigen Kirche die für Liebemühl bestimmte Diakonissin in ihr Amt eingeführt.

**Königsberg, 8. Okt.** Der außerordentliche Generallandtag der ostpreussischen Landschaft beschloß heute unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Grafen W. v. Bismarck, der Vorlage des Plenarkollegiums betreffend die Ermächtigung der ostpreussischen Generallandtagsdirektion zur Vornahme der Konvertirung der 3prozentigen ostpreussischen Pfandbriefe in 3prozentige und Gewährung von Zuschüssen zu der Coursdifferenz an die die Konvertirung nachsuchenden Gutsbesitzer zuzustimmen.

**Weslau, 6. Okt.** In dem benachbarten großartigen Mühlen- und Fabriketablisement Pinnau ist man gegenwärtig dabei, eine bedeutende Holzschliff-Fabrik einzurichten. Die Arbeiten sind soweit gediehen, daß die Aktiengesellschaft der Pinnauer Anlage hofft, im nächsten Monat den Betrieb der Fabrik beginnen zu können. Damit erschließt sich für unsere Provinz Ostpreußen eine neue Industrie. Der gemahlene Holzkoff wird zu einer Art Pappe gepreßt und dann an Papler- und Cellulosefabriken verschickt. Da unsere Provinz reich an Wald ist, so läßt sich voraussehen, daß das Unternehmen prosperiren wird. Bei der neuen Fabrikanlage hat sich auch gezeigt, welche Wasserkräfte hier zur Verfügung stehen. Die Holzschliff-Fabrik verlangt allein mehr als 600 Pferdekräfte, die durch Turbinen aufgebracht werden.

## Kunst und Wissenschaft.

— **Eugen d'Albert**, welcher sich jüngst auch von seiner zweiten Frau hatte scheiden lassen, soll die Absicht hegen, sich demnächst mit der Hofopernsängerin Fink in Weimar zu vermählen. Bewahrheitet sich diese Nachricht, so muß man dem berühmten Klaviervirtuosen zugestehen, daß er im Heirathen eine bewundernswürdige Unerchrodenheit an den Tag legt.

— **Direktor Adolf Ernst** in Berlin hat sein Theater also Ablauf der diesjährigen Spielzeit vom 1. September ab verpachtet. Der Grund zu dieser Entschleßung liegt in der Rücksicht auf den Gesundheitszustand seiner Gattin, auf deren Verhülfe er in allen geschäftlichen Fragen rechnen durfte. Unter den Pachtbewerbern hat Herr Ernst dem in Berlin von seiner Direktion des Wallner-Theaters her bekannten Kommissionsrath Wilhelm Hofmann in Wiesbaden den Vorzug gegeben. Den Freunden der Adolf Ernst-Muse bleibt die Hoffnung, den beliebten Komiker und vortrefflichen Regisseur als Gast im eignen Hause begrüßen zu dürfen. Ob dieser rührige Theaterleiter übrigens ein Leben beschaulicher Ruhe im Brunewald auf die Dauer ertragen wird, ist sehr fraglich. Schon einmal hatte er sich vom Theater zurückgezogen und dies zog ihn wieder mit aller Macht an sich.

## Bermischtes.

— **Das Duell des Herrn Dr. Leipziger.** Die „Berl. Volksztg.“ schreibt: Eine sehr komische Geschichte sollte am vorgestrigen Montag vor sich gehen. Held der Historie ist der vielberühmte Herr Dr. Leipziger, Chef-Redakteur des „Kleinen Journals“, und das Objekt der Affäre sind, wie früher schon, wenn von Herrn Dr. Leipziger in der Deffentlichkeit die Rede war, Prügel. Vor einiger Zeit brachte das „Kleine Journal“ einen Artikel „Eine moderne Ehe“. In dem Aufsatz waren über eine hiesige Familie allerhand Geschichten ausgespacht worden. Die Familienmitglieder strengten eine Beleidigungsklage gegen das Blatt an und betrauten den Rechtsanwalt Dr. K. hieselbst mit der Vertretung ihrer Sache. Außer dem verantwortlichen Redakteur wurde auch noch der Chef des Blattes, Herr Dr. Leipziger, als vermuthlicher Verfasser des Artikels, verklagt. In dem Klagechristfag, der Herrn Dr. Leipziger vom Rechtsanwalt der Kläger zugestellt wurde, sand der Beklagte nun diverse Stellen, die von ihm mit mehr oder weniger Recht als schwere Beleidigungen seiner Person aufgefaßt wurden. Das erbeschte Sühne und zwar blutige Sühne. Herr Dr. Leipziger schickte kurzer Hand eines Tages zwei Herren, nämlich den Schriftsteller Skowronnek und den Rechtsanwalt Merlecker zum Rechtsanwalt Dr. K. Die Herren hatten den Auftrag, vom dem angeblchen Beleidiger entweder volle Abbitte zu erzwingen oder ihn zum Pistolenduell mit Herrn Dr. Leipziger einzuladen. Herr Dr. K. ging wirklich des Spases halber auf die Geschichte ein und vereinbarte mit den Kartellsträgern, daß am Montag die Schießerei vor sich gehen sollte. Bis halb zwölf Uhr Mittags sollte Bescheid bei Dr. K. sein, an welchem Ort und zu welcher Stunde dieser sich am Nachmittage zum Duell einzufinden hätte. Nachdem Herr Dr. K. sein Testament durchgesehen hatte, harrie er in Geduld der Boischaft, die da kommen sollte. Es schlug halb zwölf und zwölf; es verrann noch eine Stunde in den Nachmittag hinein, aber keine Nachricht kam über den Ort, wo denn endlich der Zweikampf mit tödtlichen Waffen vor sich gehen sollte. Es blieb dem Geforderten nichts übrig, als ohne Duell sein Mittagessen einzunehmen; Herr Dr. Leipziger hatte offenbar in Erinnerung an die bekannte Ohrselgenaffäre sich das Dichterwort gemerkt, daß Vorsicht namentlich für den Chef-Redakteur des „Kleinen Journals“ der bessere Theil der Tapferkeit ist.

— **In Betreff der bekannten Kauzischen Millionenerbschaft**, bei welcher der Kellner Switalzki mit zu den Haupterben gehören soll, veröffentlichte einer der Bethelligten, der Rechnungsführer Karl Severin in Rohr in Pommern, folgenden Brief: „Da ich selbst ein sehr großes Interesse an dieser Millionenerbschaft habe, außerdem von einem Testament und einer Adoptionsverhandlung des Adoptivvaters des verstorbenen Kauz Kenntniß habe, möchte ich an dieser Stelle Folgendes berichtend erklären: Am 23. November 1893 starb auf seinem Rittergut Kobelnica, Kreis Strelno, Provinz Posen, der Rittergutsbesitzer Hyronimus Kauz ohne Hinterlassung von Veibeserben und einer lektwilligen Verfügung. Dieser verstorbene Hyronimus Kauz ist ein Sohn der

Wirthin Constantine Switalzka und wurde von dem Rittergutsbesitzer Gottlieb Johann Kauz aus Kobelnica durch Verhandlung des Königlchen Kreisgerichts zu Znowozlaw vom 12. Februar 1852 bereit adoptirt, daß Hyronimus Kauz (Switalzki) in alle seine Vermögensrechte, wie ein aus einer rechtmäßigen Ehe geborener Sohn, einträte und solche ausüben soll, demnach alle Rechte habe, welche das allgemeine Landrecht Adoptivkindern beilegt. Sollte aber dieser Hyronimus Kauz (Switalzki) ohne Veibeserben sterben, so fällt das Vermögen dieses Hyronimus Kauz (Switalzki), welches durch die Adoption zugefallen oder angefallen ist, nicht an die Verwandten seiner Mutter, also nicht an die Verwandten der Wirthin Constantine Switalzka, sondern an die Verwandten seines Adoptivvaters, also an die Familie Kauz und deren Verwandte. Hieraus dürfte wohl klar hervorgehen, daß von einer Erbberechtigung der Familie Switalzki und deren Verwandten an der Kauz'schen Erbschaft keine Rede sei.“ — In derselben Angelegenheit gehen der „Schlesischen Zeitung“ von zuständiger Seite aus Znowozlaw Mittheilungen zu, in denen es am Schlusse heißt: „Die Mitglieder der Familie Kauz sind als Erben ganz ausgeschlossen, da gesetzlich zwar der Adoptirte in die Familie des Adoptirenden als Erbe eintritt, aber nicht umgekehrt. Sonach würde, falls es den Mitgliedern der Familie Switalzki nicht gelingt, den Nachweis der ehelichen Abstammung des Erblassers von ihrem Vorfahren Johann Switalzki zu erbringen, der Fiskus allein Erbe sein, da der Erblasser Hyronimus Switalzki gen. Kauz als uneheliches Kind unehelich und besizdenzlos nach seiner Mutter, also ohne jeden gesetzlichen Erben, gestorben ist.“

— **„Kurt Rappolt“.** Staatsminister von Stephan, der längere Zeit in den Vogesen gewelt hat und die Heilquellen des Carolabades in Rappoltsweiler benutzte, hat eine Reihe von Vogesenliedern gedichtet und sie für seinen Freundeskreis drucken lassen. Der Verfasser nennt sich darin Kurt Rappolt. Das „B. T.“ ist in der Lage, seinen Lesern eins dieser Stephan'schen Gedichte vorzulegen. Es führt den Titel:

G e s ä n d n i ß.  
Ich habe sechszehn Arbeitsstunden täglich  
Und doch noch Zeit für holbe Poesien,  
Und nur ein Thema scheint mir ganz unmöglich:  
Das Sechserpotto für Berlin.

Gern streb' ich vor das Thor zu den Geländen,  
Wo sich mein Herz mit der Natur bespricht —  
Doch Rohrpostbriefe nach dem Borort senden,  
Kein, Kinder so weit geh' ich nicht.

Und dann vermehre' ich, was an Bied und Psalter  
Schon lieblich klang im deutschen Dichterbain,  
Indess'n in ein Mehr von Postamtschaltern  
Stimm' ich so leichten Sinn's nicht ein.

Und eng verbunden will ich Zwiesprach führen  
Mit Frau Crato, diesem Götterweib, —  
Doch mit Ermäßigung der Telephongebühren  
Bleib' auch die Muse mir vom Leib . . . .

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing.  
Druck und Verlaa von H. Gaatz in Elbing.